

Hölderlin, Friedrich: Die Muße (1797)

1 Sorglos schlummert die Brust und es ruhn die strengen Gedanken.
2 Auf die Wiese geh ich hinaus, wo das Gras aus der Wurzel
3 Frisch, wie die Quelle, mir keimt, wo die liebliche Lippe der Blume
4 Mir sich öffnet und stumm mit süßem Othem mich anhaucht,
5 Und an tausend Zweigen des Hains, wie an brennenden Kerzen
6 Mir das Flämmchen des Lebens glänzt, die rötliche Blüte,
7 Wo im sonnigen Quell die zufriednen Fische sich regen,
8 Wo die Schwalbe das Nest mit den törigen Jungen umflattert,
9 Und die Schmetterlinge sich freun und die Bienen, da wandl ich
10 Mitten in ihrer Lust; ich steh im friedlichen Felde
11 Wie ein liebender Ulmbaum da, und wie Reben und Trauben
12 Schlingen sich rund um mich die süßen Spiele des Lebens.

13 Oder schau ich hinauf zum Berge, der mit Gewölken
14 Sich die Scheitel umkränzt und die düstern Locken im Winde
15 Schüttelt, und wenn er mich trägt auf seiner kräftigen Schulter,
16 Wenn die leichtere Luft mir alle Sinne bezaubert
17 Und das unendliche Tal, wie eine farbige Wolke,
18 Unter mir liegt, da werd ich zum Adler, und ledig des Bodens
19 Wechselt mein Leben im All der Natur wie Nomaden den Wohnort.
20 Und nun führt mich der Pfad zurück ins Leben der Menschen,
21 Fernher dämmert die Stadt, wie eine eherne Rüstung
22 Gegen die Macht des Gewittergotts und der Menschen geschmiedet,
23 Majestatisch herauf, und ringsum ruhen die Dörfchen;
24 Und die Dächer umhüllt, vom Abendlichte gerötet,
25 Freundlich der häusliche Rauch; es ruhn die sorglich umzäunten
26 Gärten, es schlummert der Pflug auf den gesonderten Feldern.

27 Aber ins Mondlicht steigen herauf die zerbrochenen Säulen
28 Und die Tempeltore, die einst der Furchtbare traf, der geheime
29 Geist der Unruh, der in der Brust der Erd und der Menschen
30 Zürnet und gärt, der Unbezwungne, der alte Erobrer,
31 Der die Städte, wie Lämmer, zerreißt, der einst den Olympus

32 Stürmte, der in den Bergen sich regt, und Flammen herauswirft,
33 Der die Wälder entwurzelt und durch den Ozean hinfährt
34 Und die Schiffe zerschlägt und doch in der ewigen Ordnung
35 Niemals irre dich macht, auf der Tafel deiner Gesetze
36 Keine Silbe verwischt, der auch dein Sohn, o Natur, ist,
37 Mit dem Geiste der Ruh aus

38 Hab ich zu Hause dann, wo die Bäume das Fenster umsäuseln
39 Und die Luft mit dem Lichte mir spielt, von menschlichem Leben
40 Ein erzählendes Blatt zu gutem Ende gelesen:
41 Leben! Leben der Welt! du liegst wie ein heiliger Wald da,
42 Sprech ich dann, und es nehme die Axt, wer will, dich zu ebnen,
43 Glücklich wohn ich in dir.

(Textopus: Die Muße. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67115>)